

Pädagogische Konzeption Schneckenhaus

*Schneckenhaus e.V.
Gotenring 37
50679 Köln*



*Autoren:
Ursula Kleu
Christina Vehoff
Anke Budde*

*Version 1.0
24. Januar 2010*

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	3
2	Staatliche Rahmenbedingungen.....	3
2.1	Auftrag der Kindertagesstätte.....	3
2.1.1	„Erziehung, Bildung und Betreuung“.....	3
2.1.2	Bildung beginnt mit der Geburt.....	3
2.1.3	Bildungspotenziale.....	3
2.1.4	Bildungsziele.....	4
2.2	Ausbau der Kleinstkindbetreuung.....	4
3	Das Schneckenhaus.....	5
3.1	Historie.....	5
3.2	Struktur der Einrichtung.....	5
4	Pädagogische Leitlinien – Unser Bild vom Kind.....	5
4.1	Der situationsorientierte Ansatz.....	6
4.2	Die Grundprinzipien von Emmi Pikler	7
5	Hilf mir es selbst zu tun.....	7
5.1	Das Streben nach Autonomie.....	8
6	Unser Alltag im Schneckenhaus.....	9
6.1	Gruppengröße	9
6.2	Tagesablauf.....	9
6.3	Räumliche Struktur.....	10
6.4	Essenskultur.....	11
6.5	Wickeln.....	11
6.6	Schlafen.....	12
6.7	Bewegung und Motorik	12
7	Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit.....	13
7.1	Spielen und Gestalten.....	13
7.2	Bewegung.....	14
7.3	Sprache.....	16
7.4	Sozialkompetenz.....	19
7.5	Auswahl des Spielmaterials.....	20
7.6	Gestaltung der Eingewöhnungsphase.....	22
7.7	Enge Zusammenarbeit mit den Eltern.....	23
7.8	Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte Benediktusgasse.....	23
7.9	Weiterqualifizierung des pädagogischen Fachpersonals.....	23
8	Nachwort.....	24

1 Vorwort

Um das Schneckenhaus nun nach vielen Jahren auf „solide pädagogische Füße“ zu stellen, haben sich Eltern und Erzieherinnen auf den Weg gemacht, gemeinsam eine pädagogische Konzeption zu erstellen, durch die wir unsere tägliche Arbeit transparenter machen wollen und pädagogische Begriffe mit Inhalt füllen möchten.

2 Staatliche Rahmenbedingungen

2.1 Auftrag der Kindertagesstätte

2.1.1 „Erziehung, Bildung und Betreuung“

Am 01.08.2003 ist die Bildungsvereinbarung NRW in Kraft getreten, die das Ziel verfolgt, vor allem Bildungsprozesse in Tageseinrichtungen für Kinder zu stärken und weiterzuentwickeln.

2.1.2 Bildung beginnt mit der Geburt.

Der Begriff „Bildung“ umfasst mehr als die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Es geht um all das Wissen, die Kompetenzen wie auch um die Bereitschaft und die Einstellungen, die einen Menschen „tugendhaft und lebensstüchtig“ machen (Zitat von Hubert Markl, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft).

Weiterhin geht es darum, Kinder in allen ihren möglichen, besonders in den sensomotorischen, motorischen, emotionalen, ästhetischen, kognitiven, sprachlichen und mathematischen Entwicklungsbereichen zu begleiten, zu fördern und herauszufordern.

Grundlage jeden Bildungsprozesses ist die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Identität.

In einem solchen Bildungsverständnis werden die Kinder auf künftige Lebens- und Lernaufgaben vorbereitet. Ziel der Bildungsarbeit ist es daher, die Kinder in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Entwicklungspotentiale möglichst vielseitig auszuschöpfen. Diese Bildungsarbeit leistet einen Beitrag zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligungen.

Bildungsprozesse finden nur da statt, wo Kinder sich auch selbst bilden können, denn Wissen ist das, was sich auf die Selbstbildungsprozesse aufbaut.

2.1.3 Bildungspotenziale

Bildungspotenziale sind in erster Linie die eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten, die Fähigkeit, das was Kinder tun, in einem sozialen Austausch abzustimmen, mit Neugier und Phantasie die Welt zu erforschen, sich Bilder und Theorien von der Welt zu machen und diese Bilder mit sprachlichen oder naturwissenschaftlichen Mitteln umzusetzen.

Sicherheit erlangen die Kinder durch Wiederholungen. Danach kann es über seine eigenen Kompetenzen hinausgehen, den Schwierigkeitsgrad erhöhen und versuchen mit vorhandenen Mitteln wieder Neues auszuprobieren.

Dieses sogenannte „Forschende Lernen“ ist ein fortlaufender Prozess. Denken ist ganz konkretes Handeln und Ausprobieren.

2.1.4 Bildungsziele

Der gesetzliche Bildungsauftrag ist durch das Kinderbildungsgesetz (Kibiz) in Tageseinrichtungen für Kinder in NRW wie folgt vorgegeben:

1. Der Kindergarten ist eine sozialpädagogische Einrichtung und hat neben der Betreuungsaufgabe einen eigenständigen Erziehungs-- und Bildungsauftrag als Elementarbereich des Bildungssystems.

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, die Beratung und die Information der Erziehungsberechtigten sind von wesentlicher Bedeutung; der Kindergarten ergänzt und unterstützt dadurch die Erziehung des Kindes in der Familie.

2. Der Kindergarten hat seinen Erziehungs-- und Bildungsauftrag

- in ständigem Kontakt mit der Familie und deren Erziehungsberechtigten durchzuführen und insbesondere die Lebenssituation jedes Kindes zu berücksichtigen, dem Kind zu größtmöglicher Selbständigkeit und Eigenaktivität zu verhelfen,
- seine Lernfreude anzuregen und zu stärken,
- dem Kind zu ermöglichen, seine emotionalen Kräfte aufzubauen,
- die schöpferischen Kräfte des Kindes unter Berücksichtigung seiner individuellen Neigungen und Begabungen zu fördern, dem Kind Grundwissen über seinen Körper zu vermitteln und seine körperliche Entwicklung zu fördern, die Entfaltung der geistigen Fähigkeiten und der Interessen des Kindes zu unterstützen und ihm dabei durch ein breites Angebot von Erfahrungsmöglichkeiten elementare Kenntnisse von der Umwelt zu vermitteln.

Der Kindergarten hat dabei die Aufgabe, das Kind unterschiedlich soziale Verhaltensweisen, Situationen und Probleme bewusst erleben zu lassen und jedem Kind die Möglichkeit zu geben, seine eigene soziale Rolle innerhalb der Gruppe zu erfahren, wobei ein partnerschaftliches, gewaltfreies und gleichberechtigtes Miteinander insbesondere auch der Geschlechter untereinander erlernt werden soll.

2.2 Ausbau der Kleinstkindbetreuung

Die Bundesregierung will mit dem Tagesbetreuungsgesetz (TAG), zum 1.1.2005 in Kraft getreten, und dem Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (KICK), zum 1.8.2005 in Kraft getreten, erreichen, dass die Kleinstkindbetreuung ausgebaut und der Auftrag zur Förderung der Erziehung, Bildung, und Betreuung von Kleinstkindern umgesetzt und durch ausformulierte Qualitätsmerkmale konkreter definiert wird. Diese Qualitätsorientierung soll neben Tageseinrichtungen auch für die Kindertagespflege gelten.

Bis zum Jahr 2013 soll ein bedarfsgerechtes, an anderen west- und nordeuropäischen Ländern orientiertes Angebot an Plätzen in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege für 35% der Unter-Dreijährigen bereitgestellt werden.

3 Das Schneckenhaus

3.1 Historie

Die Kindertagesstätte Schneckenhaus in Köln-Deutz hat eine lange Tradition. Im Jahre 1987 machte sich eine Mutter auf die Suche für ihre Kinder eine Krabbelgruppe zu finden. Mangels eines entsprechenden Angebotes initiierte sie einen Zusammenschluss gleichgesinnter Eltern. Somit wurde am 3. März 1987 das Schneckenhaus zunächst als Spielkreis / Krabbelgruppe gegründet. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Wunsch bzw. das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Betreuungsmöglichkeit für Kleinstkinder.

Der Spielkreis wurde auf ein vormittägliches Betreuungsangebot ausgeweitet. Einhergehend mit dem veränderten Rollenverständnis der Frau und der gesellschaftspolitischen Entwicklung wurde ein Mehrbedarf an Betreuung unabdingbar. Der Elternverein Schneckenhaus e.V. trägt seit kurzem mit einer Ausweitung der Betreuungszeiten über die Mittagszeit diesem Rechnung.

Seit mittlerweile 23 Jahren sorgt das Schneckenhaus dafür, dass Eltern in ihrem Einzugsgebiet Deutz ein zusätzliches Betreuungsangebot für ihre Kleinstkinder vorfinden.

3.2 Struktur der Einrichtung

Das Schneckenhaus ist eine „Kleinsteinerichtung“ in der derzeit acht Kinder unter drei Jahren täglich (Montag - Freitag) von 8.00 bis 15.00 Uhr von zwei Erzieherinnen betreut werden. (Betreuungsumfang 35 Stunden)

Der Verein trägt sich ausschließlich durch finanzielle Mittel der Eltern.

Ziel des Vereins war es von jeher, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern.

4 Pädagogische Leitlinien – Unser Bild vom Kind

Das folgende Gedicht verdeutlicht unsere Einstellung zum Kind

Ein Kind

*Ein Kind, das ständig kritisiert wird,
lernt zu verdammen.*

*Ein Kind, das geschlagen wird,
lernt zu schlagen.*

*Ein Kind, das verhöhnt wird,
lernt Schüchternheit*

*Ein Kind, das der Ironie ausgesetzt wird, bekommt ein
schlechtes Gewissen.*

*Aber ein Kind, das ermuntert wird,
lernt Selbstvertrauen.*

*Ein Kind, dem mit Toleranz begegnet wird,
lernt Geduld.*

*Ein Kind, das Ehrlichkeit erlebt,
lernt Gerechtigkeit.*

*Ein Kind, das Freundlichkeit erfährt,
lernt Freundschaft.*

*Ein Kind, das Geborgenheit erleben darf,
lernt Vertrauen.*

*Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,
lernt Liebe in dieser Welt zu empfinden.*

(Autor unbekannt)

4.1 Der situationsorientierte Ansatz

Dem situationsorientierten Ansatz liegt ein ganzheitliches Menschenbild zugrunde, das neben kindlicher Stärke und Kompetenz auch kindliche Hilflosigkeit, Unerfahrenheit und Schutzbedürftigkeit berücksichtigt.

Die Merkmale des situationsorientierten Ansatzes sind u.a. :

- Orientierung an den Lebenssituationen, Erfahrungen und den Bedürfnissen von Kindern
- Unterstützung der Eigenaktivität von Kindern
- Zusammenarbeit mit Eltern
- Öffnung zum Gemeinwesen
- Offene Planung

Das Ziel des situationsorientierten Ansatzes ist es, dem Kind bei der Bewältigung seiner gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituation zu helfen.

Wir nehmen das Kind ernst und möchten sein Bestreben, die Welt zu entdecken, unterstützen und begleiten. Die pädagogische Arbeit in unserer Einrichtung geht vom Kind aus, denn die Interessen, Fähigkeiten, Gedanken, Gefühle und Wünsche beeinflussen das tägliche miteinander Leben und Lernen.

4.2 Die Grundprinzipien von Emmi Pikler

Außerdem richten wir unser pädagogisches Handeln nach den Grundprinzipien der Emmi Pikler:

- Die Wichtigkeit, dass sich jedes Kind als Person akzeptiert und anerkannt fühlen kann und es ihm, seinem eigenen Tempo gemäß, ermöglicht wird, ein Bewusstsein seiner selbst und seiner Umgebung zu aufzubauen.
- Die Unterstützung einer stabilen, persönlichen Beziehung des Kindes zum Erwachsenen, insbesondere der vertraulichen Beziehung zu einer seiner Betreuerinnen, z.B. in der Pflege- und Essenssituation.
- Die Förderung des optimalen körperlichen Wohlbefindens und der Gesundheit der Kinder, Mahlzeiten, den Tagesablauf sowie Spielen und Schlafen im Freien.

Weiterhin:

- Achtsamer, respektvoller Umgang mit dem Menschenbild,
- Aufmerksamkeit und Interesse für jedes Kind,

- Vertrauen in den Menschen und seine eigenständige Entwicklung, ihm Zeit und Raum für autonome Entwicklung lassen,
- Eine vorbereitete Umgebung mit entwicklungsentsprechendem Material ermöglicht unabhängiges Spielen,
- Sprachliche Begleitung,
- beziehungsvolle, kooperative Pflege,
- begleiten, unterstützen und beteiligen, statt vormachen, übernehmen und animieren, Grenzen, Rituale und Wiederholungen bieten Sicherheit und Orientierung.

„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständiges Experimentieren etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen, als eines, dem die Lösungen fertig geboten werden.“ (Emmi Pikler, Budapest)

5 Hilf mir es selbst zu tun

Hilf mir es selbst zu tun. Zeig mir wie es geht. Tu es nicht für mich ... (Maria Montessori).

Alle Kinder im Schneckenhaus sind Kinder unter drei Jahren. Gewöhnlich sind sie noch nicht empathiefähig, erleben sich mit ihren Bedürfnissen als Mittelpunkt der Welt wie das Beispiel von Tom (17 Monate alt, Namen anonymisiert) zeigt:

Sowohl am Frühstückstisch als auch am Mittagstisch geht es mir meist nicht schnell genug und ich habe Angst zu kurz zu kommen, wenn die Getränke oder das Essen verteilt werden. Daher versuche ich mir fortwährend lautstark Gehör zu verschaffen. Doch die Erzieherinnen beruhigen mich und sagen. Tom gleich bist du auch an der Reihe, die anderen Kinder möchten auch trinken. Aber was interessieren mich die anderen Kinder, ich will jetzt und sofort.

Jedes Kind braucht einen geschützten Erprobungsraum, Regeln müssen behutsam angewandt werden. Das Kind ist sein eigener Baumeister. Es ist bereit und offen zu lernen. Es holt sich, was es braucht und wiederholt geduldig, in sich ruhend und vertieft, was es erlernen möchte.

Die pädagogische Fachkraft bereitet eine angemessene Umgebung (Einrichtung, vorbereitete Umgebung und entsprechendes Material) vor, begleitet und beschützt das Kind bei seinem Tun.

„Die Gestaltung einer Umgebung, die die Kinder ermutigt, es und etwas selbst zu tun und sich in einem geschützten Rahmen zu erproben, ermöglicht es den Kindern, sich ihre Umwelt im individuellen Tempo und in der eigenen Weise anzueignen. Die pädagogische Fachkraft begleitet das Kind in seinem Tun.“ (Maria Montessori)

Ein konsequenter, liebe- und respektvoller Umgang, Geduld und Ausgeglichenheit, das Einbringen der eigenen Persönlichkeit sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften sind die Basis für eine angemessene Betreuung und Förderung der Kinder.

5.1 Das Streben nach Autonomie

Das aus Neuseeland stammende frühpädagogische Curriculum "Te Whariki" gibt wertvolle Hinweise auf die Entwicklungsbesonderheiten von Ein- und Zweijährigen, die im englischen Sprachraum als Toddler (von engl. to toddle= tap-sen, watscheln, unsicher gehen) bezeichnet werden. Gemeinhin stellt man folgende Entwicklungsbesonderheiten fest:

- Toddlers sind voller Energie und immer in Bewegung,
- Toddlers versuchen zunehmen Kontrolle über ihre Welt zu erlangen, indem sie Grenzen, Ursachen und Effekte austesten,
- Toddlers wollen schon viel mehr, als sie selbst ausdrücken oder mit ihren körperlichen Fähigkeiten umsetzen können,
- Toddlers sind aktiv und neugierig, überaus entschlossen, sich neue Fähigkeiten anzueignen und Situationszusammenhänge, die Eigenschaften der Gegenstände und Vorstellungen anderer verstehen zu wollen,
- Toddlers haben eine intensive Gefühlswelt, die unvorhersehbar ist,
- Toddlers wachsen daran, wenn sie viele Gelegenheiten bekommen und ermutigt werden, alles zu erkunden und kreativ damit umzugehen,
- Toddlers sind impulsiv und nicht immer selbstkontrolliert,
- Toddlers leben im Hier und Jetzt,
- Toddlers suchen die Interaktion mit anderen und lernen durch Nachahmung,
- Toddlers lernen mit ihrem ganzen Körper und vor allem durch selbsttätiges Handeln, weniger nach Anweisung

Hierdurch wird deutlich: der unbedingte Wille, die Welt zu erobern, und zwar mit so wenig Hilfe von außen wie möglich. Mit dem Entstehen des Selbst-Bewusstseins im zweiten Lebensjahr bekommt die kindliche Autonomieentwicklung einen ungeheuren Schub.

Beispiel selbständiges Essen:

Bereits mit 12 Monaten versuchen einige Kinder mit dem Löffel zu essen und manche können bereits aus einer Tasse trinken, wenn ihre Umwelt dies zulässt. Mit 17 Monaten verwenden einzelne Kinder bereits die Gabel.

Die Erkenntnis dieser Besonderheiten prägt unser pädagogisches Handeln im täglichen Umgang mit den „Toddlers“.

6 Unser Alltag im Schneckenhaus

6.1 Gruppengröße

Wichtige Voraussetzungen um Erfahrungen machen zu können sind für Kinder im Alter von 1 - 3 Jahren die konstante und kleine Gruppe wie der gleichbleibende Tagesablauf.

Eine Gruppe von 8-10 Kindern ist auch schon für die Kleinen überschaubar.

Ella, 18 Monate als, schaut sich täglich Photos vom Schneckenhaus an und benennt die Kinder. Laura, 18 Monate, sucht jeden Morgen als erstes Lala (= Ella).

Die Kinder begrüßen sich untereinander und zeigen Freude sich zu sehen. Auch der Abschied am Ende des Schneckenhaustages gehört dazu. Es entstehen feste Bindungen und Vertrauen zu den Kindern wie zu den Erzieherinnen. Die Kinder fühlen sich sicher und geborgen und können sich auf neue Erfahrungen einlassen und Ängste oder Hemmungen überwinden.

Sie entdecken neue Spielräume, lassen sich auf neue Spielpartner ein und machen neue Erfahrungen.

6.2 Tagesablauf

Unser Tagesablauf

8:00 – 9:15	Bringphase/Freispielphase/Kreativangebote
9:15 – 9:45	Morgenkreis (Rhythmik, Tanz, Fingerspiele,...)
9:45 – 10:30	Gemeinsames Frühstück
10:30 – 11:00	Freispiel
11:00 – 12:00	Aufenthalt in der Natur, Besuch eines Spielplatzes
12:30 – 13:00	Gemeinsames Mittagessen
13:00 – 13:30	Freispiel
13:30 – 15:00	Ruhezeit

Der Tagesablauf ist flexibel gestaltet, für die Kinder vorhersehbar und lässt genügend Spielraum für spontane Veränderungen zu. Wiederkehrende Elemente im Tagesablauf, wie Begrüßung, Mahlzeiten, Ruhephasen und bestimmte Rituale geben den Kindern Sicherheit und Orientierung.

Die Gestaltung des Tages orientiert sich am individuellen Rhythmus des einzelnen Kindes und an den Gewohnheiten in der Familie.

Schon morgens werden die Kinder freundlich von der Erzieherin begrüßt. Körperkontakt (gehalten werden), Ablenkung und getröstet werden, vermitteln Geborgenheit. Das Herumtragen auf dem Arm eröffnet eine Entdeckungsreise durch den Raum.

Auf der Basis einer sicheren Bindung entdecken unsere Jüngsten die verschiedenen Spielmöglichkeiten. Der Puppenwagen bietet gerade im Prozess des Laufen-Lernens eine enorme Unterstützung. In der Puppenecke werden erste Mahlzeiten bereitet. Das Freispiel ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil. Kreativangebote wecken großes Interesse. Die Kinder matschen mit Kleister und Knete, malen mit den Händen auf große Papierbögen und sammeln so Sinnes- und Motorikerfahrungen.

Der Morgenkreis als festes Ritual in der Gruppe erfreut sich großer Beliebtheit.

Fingerspiele und Finger- und Handpuppenspiele gehören zum Angebot. Singen, Tanzen und Agieren mit Musikinstrumenten ist fester Bestandteil des Gruppenalltags. Dabei steht das Kennen- und Beherrschelernen der Instrumente und die neue, freie Körpererfahrung (Drehen, Hüpfen, Wirbeln) im Vordergrund.

Um eine familiäre Atmosphäre zu schaffen, frühstücken wir anschließend zusammen. Um den Kindern Esskultur nahe zu bringen, sorgen die Erzieherinnen für einen ansprechend gestalteten Essbereich in ruhiger Atmosphäre.

Das „freie Spiel“ ermöglicht jedem Kind eine umfassende Auseinandersetzung mit sich selbst und mit seiner Umwelt:

6.3 Räumliche Struktur

Die räumlichen Bedingungen wurden so geschaffen, dass sie auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder (nach Ruhe, nach Bewegung, ...) eingehen.

Gemütlich gestaltete Schlafgelegenheiten wie Matratzenlandschaften ermöglichen den Kindern sich je nach ihren individuellen Bedürfnissen zurück zu ziehen, zu ruhen und zu entspannen und nach einer gewissen Zeit sich wieder in das neue Spielgeschehen einzugeben. Ein Schlafraum ist dem Gruppenraum angegliedert und wird in der „Nicht-Schlafphase“ als zusätzlicher Spielbereich genutzt.

Das vorhandene Raumprogramm wurde so eingeteilt, dass bei einem offenen Gesamtklima Vertrautheit und Intimität für die Kinder spürbar sind.

Die räumliche Umgebung für kleine Kinder sollte anregend und überschaubar sein und kann für die Kinder einschätzbare und überwindbare Gefahren bergen. Dort, wo ein Kind sich sicher fühlt, traut es sich, Neues auszuprobieren und erweitert selbständig seine Bewegungskompetenz. Dabei spielt weder die Schnelligkeit noch die Vielfalt der Bewegungsaktion eine wichtige Rolle, sondern Umsichtigkeit und Selbstverantwortlichkeit. Ein kleines Kind lernt dabei, seine Bewegungsfähigkeit einzuschätzen, Gefahren zu erkennen und eigene Sicherheit zu erwerben. Diese Qualität hilft dem Kind, sich in seinem Körper wohl zu fühlen, sich selber kennen zu lernen und dabei Freude am eigenen Tun zu entwickeln.

Die räumliche Umgebung darf nicht überfordernd, aber auch nicht unterfordernd sein. Kinder brauchen Platz am Boden. Bei Kindern unter drei Jahren spielen sich die meisten Aktivitäten am Boden ab. So können sie häufig ihre Position verändern und ihren Bewegungsbedarf auszugleichen. Kinder brauchen Gegenstände, auf denen sie hochklettern können, in die sie hinein- oder unter ihnen durchkriechen können, in denen oder hinter denen sie sich verstecken können.

6.4 Essenskultur

Unser Grundsatz lautet: „**Die Kinder sollen Freude am Essen haben!**“

Kein Kind muss probieren, kein Kind muss aufessen!

Erst an zweiter Stelle steht Erziehung zum sauberen und selbständigen Essen. Jedes Kind hat seinen festen Platz und es sitzen nicht mehr als vier Kinder an einem Tisch. Jedes Kind entscheidet selbst darüber, ob es essen möchte und wie viel. Wir benutzen kleine standfeste Teller und Becher aus Porzellan. Es wird den Kindern das gesamte Besteck (Messer, Gabel und Löffel) angeboten. Sie entscheiden selber, welches Gerät sie benutzen. Die Erzieherinnen sind ständig bereit zu helfen. Wer Hilfe braucht bekommt sie, Es wird nicht gedrängt, selbständig zu essen. Wer fertig ist, darf aufstehen und leise spielen. Auf eine ausgewogene und gesunde Ernährung wird großen Wert gelegt.

6.5 Wickeln

Kinder unter drei Jahren sind im Regelfall noch nicht trocken. Eine geeignete Wickeleinrichtung und eine entsprechende Waschgelegenheit zur Säuberung des Wickelbereichs sind vorhanden. Durch den Umbau des zweiten Bades sind diese Voraussetzungen gegeben. Bevor die Kinder gewickelt werden, werden alle Pflegematerialien bereit gestellt, so dass die Pflegesituation nicht unterbrochen werden muss. Auch dies ist ein Beispiel achtsamen, respektvollen Umgangs miteinander.

Um jedem Kind die Möglichkeit zu geben, seine Bezugsperson auch einmal ganz für sich alleine zu haben, organisieren wir die Pflegesituation so, dass die Erzieherin mit dem Kind den Raum verlässt, um ungestört im Waschraum zu wickeln. Dann besteht die Gelegenheit intensiv miteinander ins Gespräch zu kommen, zu kooperieren, Zeit füreinander zu haben.

Wickeln ist Beziehungs- und Bildungsarbeit. In keinem anderen Bereich kommen sich Kind und pädagogische Fachkraft so nahe. Intensive Kontaktaufnahme sowie Sprachförderung (Augenkontakt, Bezeichnung der Körperteile, Schildern was gemacht wird, Beschreiben der Umgebung ...) machen das Wickeln zu einer angenehmen Zeit.

Im Alter von zwei bis drei Jahren setzt dann die Sauberkeitserziehung ein. Kinder werden behutsam und nach ihrer jeweiligen individuellen Bereitschaft dahin geführt selbständig auf Toilette zu gehen und die Bedürfnisse zu erkennen. Dies geschieht in enger Abstimmung mit den Eltern.

6.6 Schlafen

Der Vormittag ist für die Kinder unter drei Jahren sehr anstrengend. Völlig unphysiologisch ist es, die Unter-Dreijährigen verfrüht aus ihrem Mittagsschlaf zu holen, um eine homogene Kindergruppe zu haben oder dem Elternwunsch zu entsprechen, das Kind möglichst wenig in der Einrichtung schlafen zu lassen. Manches Kind schläft zunächst noch auf dem Weg zum Spielplatz ein, andere halten den ganzen Vormittag schon durch.

In jedem Fall ist der Mittagsschlaf für alle Kinder ein fester Bestandteil des Tagesablaufs.

Jedes Kind hat seinen Schlafplatz. Die Rollos sind halb heruntergelassen, so dass das Licht angenehm gedimmt ist. Der Schlafplatz ist so gestaltet wie sich das einzelnen Kind wohl fühlt und wie es den Mittagsschlaf gewohnt ist (Schlafsack oder Decke, Kuschelkissen, -tier oder -tuch...)

Die Einschlafrituale werden berücksichtigt und angeglichen (vom Einschlafen im Arm, Kinderwagen zum Nase kitzeln, kuscheln, summen, gemeinsames Einschlafen) und siehe da: Alle machen mit. Da die individuellen Schlafbedürfnisse der Kleinsten unterschiedlich sind, wird auch von Seiten der Erzieherinnen differenziert mit den Schlafzeiten umgegangen.

6.7 Bewegung und Motorik

Verschiedene Bewegungsangebote (Hängematte, Bälle, Schaukelpferd, Matratze etc.) sind vorhanden und werden gezielt angeboten bzw. stehen den Kindern jederzeit (Schaukelpferd) zur Verfügung. Jeden Tag besucht das Schneckenhaus einen Spielplatz der Umgebung. Dort trainieren die Kinder, jeder für sich und mit entsprechender Anleitung, vielfältige Bewegungsangebote. Jeder Spielplatz hat seine jeweiligen Vorteile für verschiedene Jahreszeiten und Wetter (siehe auch Kapitel 6.2 Bewegung).

7 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit

7.1 Spielen und Gestalten

Spielen ist die Grundlage für alle Entwicklungsschritte. Im Spiel machen die Kinder vielfältige Erfahrungen im sozialen, emotionalen, kreativen, körperlichen und geistigen Bereich.

Im Spiel ist das Kind mit allen seinen Fähigkeiten aktiv (Selbstbildungsprozess). Hier kann sich es auf der Basis der eigenen Erfahrungen auf seine Weise die Welt aneignen. Es erfährt physikalische Eigenschaften der dinglichen Welt.

Der soziale Bereich wird gestärkt durch das vielfältige Agieren der einzelnen Personen miteinander.

Zunächst spielen die jüngeren Kinder noch vorwiegend nebeneinander her. Sie haben dabei die anderen Kinder im Blick. Oft schauen sie sich etwas vom anderen ab. Zunehmend nehmen sie mehr Kontakt auf. Sie spielen gemeinsam mit dem gleichen Material (Murmeln, Autos, ...). So kommt es auch zu den ersten Konflikten (Kampf um die große Schaufel) und den ersten Lösungen. Sie müssen verhandeln, Lösungen suchen, Hilfe einfordern und annehmen, eigene Ziele entdecken und gemeinsam mit anderen umsetzen.

Der emotionale Bereich hängt eng mit dem sozialen Bereich zusammen. Kinder müssen um andere Kinder verstehen zu können, um Verständnis entwickeln können, zunächst sich und ihre eigenen Gefühle entdecken und benennen (Wut, Ärger, Freude, Trauer). Im zweiten Schritt entwickelt das Kind Empathiefähigkeit, d.h. es versetzt sich in andere Kinder hinein und kann ihre zukünftigen Reaktionen vorhersehen und einplanen in sein eigenes Denken und Tun.

Das Spiel erfordert und fördert die Kreativität ein, indem Kinder mit ihrer Umwelt agieren, sie umgestalten und neu zusammensetzen. In Rollenspielen modellieren sie die Welt der Erwachsenen nach, dabei genügen einige Utensilien (Verkleidungen, Materialien), der Rest wird erdacht und umgestaltet. Sie erschaffen aus dem Vorhandenen etwas Neues. Auch im Bereich des Gestaltens und Bastelns wird die Kreativität gefördert. Bereits ganz junge Kinder gestalten gerne mit verschiedenen Materialien. Beim kreativen Gestalten lernen sie neue Handwerkszeuge (Schere, Stifte, Kleber...) kennen.

- Gestalten mit Ton und Steinen
- Malen mit Fingerfarben
- Arbeiten mit Naturmaterialien
- Baden

Dabei ist gerade bei den Kleinen besondere Vorsicht geboten (Verschlucken, Verletzungsgefahr). Dies wird bei der Auswahl des Materials und beim Betreuungsschlüssel berücksichtigt

Körperliche Fähigkeiten werden durch Toben, Rennen, Wettspiele, Tanzspiele, Spielen im Sandkasten, etc. geübt. Kinder lernen ihre körperlichen Grenzen kennen, versuchen diese voranzutreiben, Neues zu lernen (Lernen mit Klettergerüsten) und ihre Motorik zu schulen (Laufen, Rennen, Tanzen, Zehenspitzen-gang). Kinder agieren sich aus, erschöpfen sich. Die geistigen Fähigkeiten werden dadurch geschult, dass das Spiel mit sich, anderen und Materialien immer wieder neue Situationen schafft. Die Kinder erhalten ihre Neugierde, ihre Lust auf Neues und müssen sich auf sich und ihre Spielkameraden verlassen. Kinder, die spielen setzen sich mit ihrer Umwelt auseinander. Sie „begreifen“ ihre Umwelt zunehmend.

Folgende Spielangebote stehen den Kindern im Schneckenhaus zur Verfügung:

- Rollenspielecken (Verkleidungen, Schminke)
- Musikinstrumente
- CD-Spieler und eine Vielzahl an Kinder-CDs
- Bücher / Bilderbücher
- Kreativmaterial
- Kuschel- und Rückzugsorte
- Baumaterial (Bauklötze, etc.)
- Bewegungsfreiräume
- Verstecke
- Wahrnehmungsförderung
- Bewegungserfahrungsangebote (Hängematte,???)
- Regelmäßige Bastelangebote (Jahreszeitlich abhängig)

7.2 Bewegung

Bewegung und Spiel sind vorwiegende Bedürfnisse und vorwiegendes Tun der Kinder. Bewegung ist die Voraussetzung für körperliches Wohlbefinden und Gesundheit. In keiner anderen Lebensstufe spielt Bewegung so eine große Rolle wie in der Kindheit. Besonders die ersten Lebensjahre kann als Zeit eines ungeheuren Betätigungs- und Bewegungsdrangs unaufhörlicher Entdeckungen und ständigen Erprobens und Experimentierens bezeichnet werden. Das Kind entdeckt sich und die Welt durch Bewegung, es eignet sich seine Umwelt über seinen Körper und seine Sinne an und passt somit seine geistige Struktur an die Struktur der Umwelt an.

Im Schneckenhaus bieten die täglichen Ausflüge zu den verschiedenen umliegenden Spielplätzen Raum für körperliche Betätigung. Hier können die Kinder laufen, klettern, springen, schaukeln, balancieren, und buddeln. Experimentiermöglichkeiten mit Wasser, Sand und Matsch zur Förderung der Sinneswahrnehmung sind hier ebenfalls gegeben. Bei den Erfahrungen, die Kinder beim Spielen und Bewegen machen, handelt es sich um primäre Erfahrungen. Sie werden unmittelbar und direkt durch das eigene Tun, die eigene Aktivität, den Einsatz des Körpers und der Sinne, durch das Erproben und Experimentieren gewonnen. Hier können Kinder das verwirklichen, was man als Selbständigkeit und Eigenaktivität bezeichnet und was als intensivste Form der Aneignung von Erfahrungen gelten kann.

Jannis, 13 Monate alt, steht vor einem scheinbar unüberwindbaren Hindernis. Wie komme ich nur in den Sandkasten? Wenn doch da nur nicht die Umrandung wäre und keine helfende Hand in Sicht. Da muss ich es wohl alleine versuchen. Aber meine Beine sind viel zu kurz und jetzt? Ich versuch es mal auf allen Vieren. Uff, fasst geschafft. Jetzt stehe ich auf der Umrandung und muss nur noch hinter. Ganz schön hoch. Da drehe ich mich am besten und krabbele auf allein Vieren in den Sandkasten. Geschafft. Und das ganz alleine. (Hilf mir es selbst zu tun)

Kinder möchten ihren Körper erfahren und erleben und dabei ihre Möglichkeiten und Grenzen erkennen. Dabei ist es wichtig die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Kinder zu beobachten und sie dort abzuholen und zu unterstützen, wo sie gerade stehen, damit sie den nächsten Entwicklungsschritt wagen und schaffen können.

Bewegung hilft Kindern in einer Vielzahl an Lebenssituationen und –bedürfnissen. Sie lernen emotionale Anspannungen auszugleichen, ihre körperlichen Fähigkeiten auszubauen (Grobmotorik, Koordination) und ihre Wahrnehmung zu fördern. Sie bauen durch das Gewinnen von Bewegungssicherheit Selbstbewusstsein auf. Bewegung und das Zusammenspiel von psychischen, kognitiven, sozialen und motorischen hat eine direkte Auswirkung auf die gesamte Persönlichkeitsentfaltung des Kindes.

Da der Innenbereich mit wenigen Möbeln ausgestattet ist, ist auch hier Raum für Bewegung mit Kleingeräten und Materialien wie Tücher, Kissen und Decken. Im pädagogischen Alltag gibt es offene und pädagogische angeleitete Angebote.

Gezielte Angebote finden in Schneckenhaus mehrmals wöchentlich ab 9.00 Uhr statt, wenn alle Kinder anwesend sind. Die Kinder können mit verschiedenen Materialien (Tücher, Bälle; ...) experimentieren. Die Kinder entwickeln eigene Ideen oder werden zu bestimmten Bewegungsabläufen angeleitet. Zwischen 11.00 und 12.00 Uhr besuchen die Kinder täglich unterschiedliche Spielplätze. Auch hier werden die Kinder begleitet und motiviert es selbst zu tun.

Offene Angebote finden in den zwei Gruppenräumen statt und gestalten sich unterschiedlich. Es gibt Material welches immer zur Verfügung steht: Schaukel-pferde, Matratze zum Hüpfen etc. Es gibt Material, welches schnell hervorgeholt werden kann, wenn es von den Kindern gewünscht wird, oder welches immer wieder angeboten wird (Hängematte, kleine Schaukel...). Bei diesen Materialien passen die Erzieherinnen auf bzw. leiten bestimmte Bewegungen an.

Gezielte Aufbauten, die zum Klettern, Kriechen, Rutschen, Balancieren, springen, Wälzen, Rollen, Verstecken, etc. anregen, werden einmal wöchentlich angeboten Dazu werden Kartons, Matten, Röhren, angewendet. Alle Angebote sind abgestimmt auf die Bedürfnisse und aktuellen Lernfelder der Kinder. Angeleitete psychomotorische Angebote werden je nach Bedarf in den Alltag integriert wie Übungen mit dem Trampolin, der Hängematte, dem Bällebad ...

„Niemand muss dem Kind beibringen, wie es greift, krabbelt, läuft. All dies lernt es von allein, vorausgesetzt man lässt es.“

7.3 Sprache

Laura, 21 Monate alt, verfügt über einen täglich wachsenden Wortschatz.

Unsere Erzieherinnen sprechen den ganzen Tag mit uns. Alles was sie oder wir tun beschreiben sie mit Worten. Das ist manchmal schon ein kleines bisschen anstrengend, aber dadurch habe ich auch schon viele Wörter gelernt wie Papierkügelchen. Danke schön, bitteschön, Zauberwort und vieles mehr. Besonders toll finde ich es, wenn wir uns ein Bilderbuch anschauen oder uns in den Kreis setzen und gemeinsam singen, klatschen, tanzen oder reimen.

Sprache ist nicht nur das „gesprochene Wort“, sondern Sprache ist sprechen, verstehen, sich mitteilen, sich verständlich machen.

Die Fähigkeit und der Wunsch sich verständlich zu machen, anderen seine Bedürfnisse deutlich zu machen, mit anderen in Beziehung zu treten, beginnt mit der Geburt, setzt sich ein Leben lang fort und differenziert sich mehr und mehr. Bis schließlich alle Formen der Kommunikation ineinander verzahnt greifen.

Sprache gehört zu den kompliziertesten psychischen Fähigkeiten des Menschen und ist sehr störanfällig. Sprache ist das zentrale Werkzeug menschlichen Denkens und Handelns. Verstehen bedeutet den Sinn von Wörtern und Sätzen zu erfassen, etwas im Zusammenhang erkennen. Dem voraus geht das „Begreifen“ einzelner Worte mit allen Sinnen (ertasten, schmecken, riechen, ...) Sprache, Bewegung, Körper, Sozialverhalten, Wahrnehmung, Denken/Gedächtnis stehen in Wechselbeziehung zueinander.

Die Kinder im Schneckenhaus stehen an ganz unterschiedlichen Punkten ihrer Sprachentwicklung. Alle jedoch kommunizieren vielfältig mit ihrer Außenwelt. Einige zeigen auf Dinge, die sie möchten, andere benennen Dinge und Personen, andere verständigen sich über Gesten (reißen die Arme hoch), andere können bereits kleine und kurze Reihungen von Wörtern. Das Verstehen von Worten und einfachen Sätzen gelingt den Kindern schon.

Aufgrund der fundamentalen Bedeutung der Sprache wird im Schneckenhaus intensiv auf die Sprachentwicklung geachtet.

Sprachförderung wird eng in das Tagesgeschehen eingebunden. Die pädagogischen Fachkräfte nutzen die Vielfalt der sich im Alltag ergebenden Sprachanlässe und greifen diese auf, um die Kinder individuell zu unterstützen.

Der Alltag bietet eine faszinierende Fülle an Möglichkeiten:

- in Alltagssituationen und Spielsituationen und beim Basteln, Kneten, Baden, werden Materialien, Körperteile, Gegenstände benannt und Abläufe beschrieben.
- Beispiele:
 - *„Nun ziehen wir die Schuhe an und machen die Klettverschlüsse zu. Bitte gib mir deine Hand, dann ziehe ich dir den Handschuh an. Erst wiegen wir das Mehl, schütten es auf den Tisch und machen ein Loch in die Mitte.“*
 - Tisch decken, Kuchen backen, Puzzle spielen
 - Beim Spazieren gehen wird auf die Umgebung und auf Geräusche aufmerksam gemacht
 - Alltagsgeräusche werden benannt („Das ist der Wasserkocher. Das ist das Müllauto“).
 - Bilderbücher werden gemeinsam angeschaut, Bilder beschrieben, Geschichten erzählt. Das Kind hört aufmerksam zu und zeigt auf die Bilder, die es interessiert.
- Es werden Kategorien gebildet, z.B. beim Tisch decken (Was gehört zum Geschirr bzw. Besteck).
- Bildergeschichten werden erzählt, Reihenfolgen werden erkannt.
- Freude an Sprache und Sprechen fördert auch das Spiel mit Handpuppen / Fingerpuppen wie auch Reime, Melodien, Lieder.
- Beim Singen werden Texte und Reime und Melodien gemerkt und wiederholt

Um Sprechen zu fördern und die Freude am Sprechen und Erzählen zu schaffen und zu erhalten ist es wichtig einige Voraussetzungen zu beachten:

- sich dem Kind zuwenden
- Blickkontakt mit dem Kind herstellen und es mit seinem Namen persönlich ansprechen
- Gefühle und Befindlichkeiten ansprechen
- Eine angenehme Gesprächsatmosphäre, eine gute Beziehung und Vertrauen unter den Gesprächspartnern schaffen.
- Die Kinder einzeln ansprechen
- Mimik und Gestik verwenden und über Tonfall und Sprechmelodie die wichtigen Wörter betonen
- Kurze Pausen zwischen den einzelnen Sinneinheiten und Sätzen lassen
- Inhalte einer Erzählung nicht einfach wiederholen lassen, sondern gezielte Fragen stellen.

Auch dadurch erfahren Kinder Respekt und Achtung ihrer Persönlichkeit. Diese sprachliche Begleitung bietet außerdem differenzierte Anreize für die sprachliche Entwicklung der Kinder und ihrer emotionalen Kompetenzen.

7.4 Sozialkompetenz

Mit anderen Kindern klarzukommen, sich mit ihnen zu verständigen, zu kooperieren, Konflikte zu bewältigen, von ihnen zu lernen und eigenes Wissen weiterzugeben, kennzeichnet soziale Kompetenz.

Soziale Kompetenz gilt als eine für den Schulstart unerlässliche Grundvoraussetzung. Kinder brauchen auch schon in den ersten Lebensjahren andere Kinder, da die Gleichaltrigengruppe ein eigenes Setting schafft, das als Verstärker für soziale Entwicklung wirkt. Diese wechselseitige und auf gleichem Niveau bestehende Beziehungen, sind deshalb so wichtig, weil die Erwachsenen-Kind-Beziehungen durch asymmetrisches Kräfteverhältnis, bei dem immer der eine dominiert und kontrolliert, vergleichsweise erfahrungshemmend wirken.

Kleinstkinder und bereits Säuglinge zeigen ein soziales Interesse an anderen Kindern. Sie sind von Anfang an aktiv an der Kommunikation beteiligt und benutzen dafür vorsprachliche Verständigungsformen wie Mimik, Gestik, Laute und Lächeln. Bevor sie ein anderes Kind berühren, versuchen sie zuerst, dessen Interesse zu wecken. Wenn das Gegenüber auf Kontaktinitiative auch mit Interesse antwortet, kommt es in der Regel zu einer Berührung. Ab der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres werden bereits Gegenstände benutzt, um in Kontakt zu treten.

Die wichtigste Kompetenz, um Verständigung herzustellen, ist die kindliche Imitationsfähigkeit. Sie dient im Alter von ein bis zwei Jahren als Mehrzweckstrategie, da sie nicht nur die entscheidende Methode zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Interaktionen ist, sondern aufgrund der Nachahmung von Sprache/Lauten, Gestik, Mimik und Körperbewegungen durch ein anderes Kind auch das eigene Selbstbild emotional bestätigt: Es gibt andere Kinder, die sind wie ich, die sprechen meine Sprache, spielen wie ich...

Das gegenseitige Nachahmen erfordert erste Abstimmungsprozesse darüber, wer - vor und wer nachmacht, neue Varianten werden eingebracht und fördern die kreative Ausgestaltung.

In der Ähnlichkeit des Spielpartners liegt auch die Besonderheit der Beziehung zwischen Kindern: In einer wechselseitigen Interaktion ist die Chance größer, dass eine gemeinsame Problemlösung erarbeitet und keine durch Erwachsene vorgefertigte übernommen wird. Der intensive Austausch zwingt auch zum frühen Nachdenken über die Vorstellungen und Gefühle des anderen und beschleunigt die Entwicklung von Perspektivenübernahme und Moralvorstellungen.

Eine aktive soziale Strategie zur Gruppenintegration ist das Parallelspiel.

Die Orientierungsstufen können so aussehen:

- Das Kind schaut während der eigenen Tätigkeit gelegentlich auf,
- es beobachtet direkt die Aktivität der anderen,
- es zeigt Anteilnahme am Geschehen,
- es wird angesteckt von der allgemeinen Atmosphäre,
- es übernimmt das bei den anderen Gesehene ins eigene Spiel,

es knüpft erste vorsichtige, direkte Kontakte

Das Parallelspiel ermöglicht

- Kinder und deren Verhalten kennen zu lernen,
- Spielverläufe zu verfolgen und zu verstehen,
- passiv an Handlungen aus „sicherer“ Distanz teilzunehmen, und damit vertraut zu werden,
- Bewegungen und Aktivitäten zu imitieren und sie dadurch nach zu empfinden,
- sich Informationen über Abläufe, Kinder und Objekte anzueignen und Anregungen für das Spiel zu bekommen, selbstbestimmt über Stufen der Annäherung bzw. Interaktion zu entscheiden

7.5 Auswahl des Spielmaterials

Das vorhandene altersspezifische Spielmaterial wird durch Naturmaterialien

und Alltagsutensilien, deren Funktion nicht festgelegt ist, ergänzt. Bei seiner Auswahl wurde darauf geachtet, dass es vielfältige Sinnes- und Bewegungserfahrung zulässt.

Solche Materialien sind zum Beispiel:

- Kleine und große, dicke und dünne Decken zum Sitzen, Liegen, Zudecken, Einwickeln oder Höhlen- Bauen.
- kleine, große, rechteckige, quadratische oder runde Kissen, von denen einige weich und andere hart sind, gefüllt mit Reis, Bohnen oder wenig aufgeblasenen Luftballon
- kleine Bretter, Kanthölzer und Holzabschnitte
- Wannen mit Kastanien und Feuerbohnen
- Kork, Sand, Steine, Watte, Federn
- Erbsen, Linsen, Reis, Nudeln zum Füllen von Säckchen oder Dosen zum Rasseln

Zum Rollenspiel stehen den Kindern viele einzelne Utensilien zur Verfügung:

- Tücher
- unterschiedliche Taschen und Behälter
- Kartons
- einen Arztkoffer mit echtem Verbandszeug
- Töpfe, Schüsseln, Kannen, Kochlöffel, Schneebesen und Kellen
- Spiegel
- Bürsten und Käämme, alte Kleider, Hüte und Schuhe

Wegwerfmaterialien zum Werken und Erforschen

- Eierkartons, Bierdeckel, Kronkorken
- Wellpappe, Schachteln, Schuhkartons
- Seidenpapier, Tapetenrollen
- Papprollen, Kataloge
- Stoffreste, Wollreste, Schwämme, Lappen

Die entsprechenden Materialien werden den angebotenen Funktionsbereichen klar zugeordnet, wobei die Kinder aber die Möglichkeit haben, Räume entsprechend ihren Bedürfnissen zu verändern. Sie können mit Möbeln oder anderen Einrichtungsgegenständen spielen zum Beispiel Tische und Stühle verrücken, umdrehen, beklettern, Gardinen als Versteck benutzen. Weiterhin sind Riesenkartons vorhanden, aus denen sich die Kinder Häuser bauen können und selber anmalen können. Es gibt genügend verschiedenes Material zum Kennenlernen und Ausprobieren von verschiedenen Eigenschaften. Was ist hart, weich, schwer, leicht, warm, kalt, glatt, rau?

Eine „vorbereitete“ Umgebung muss jeden Tag wieder neu hergestellt werden. Aufräumen halten wir deshalb für eine wichtige pädagogische Tätigkeit. Das wichtigste Angebot besteht in der Wiederherstellung einer anregungsreichen Umwelt.

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da Mensch, wo er spielt“ (Schiller)

7.6 Gestaltung der Eingewöhnungsphase

Um vor allem dem kleinen Kind die Möglichkeit zu geben, sich aktiv und stressfrei auf die Erkundung des neuen Lebensraumes einzulassen, ist eine individuell angepasste, meist mehrwöchige Eingewöhnungsphase in Begleitung einer Bindungsperson notwendig.

Hierzu bieten wir mehrere, mit den Eltern abgesprochene, individuelle Schnupervormittage für jedes neue Kind an. So kann zu Beginn der Eingewöhnung der von den Eltern begleitete Spielplatzbesuch stehen, in dessen Verlauf sich das Kind von Tag zu Tag mehr an die neuen Personen gewöhnt. Das Kind lernt, Beziehung aufzubauen und spürt, dass die neue Umgebung freundlich ist. Wenn sich die Begleitperson dann mehr und mehr zurückziehen kann, und das Kind auch für kurze Zeit alleine in der Gruppe bleibt, erfolgt eine auf vorerst wenige Stunden am Vormittag begrenzte Betreuung ohne Begleitung. Das Kind lernt so langsam aber sicher, dass die Eltern immer wieder kommen. Es erfährt: „Mama und Papa holen mich immer wieder ab.“ Dann schließlich freut sich das Kind ins Schneckenhaus zu gehen und es freut sich, wenn seine Zeit im Schneckenhaus vorbei ist und Mama und Papa es abholen kommen. Nach einer mehrwöchigen Eingewöhnungszeit ist ein Reflexionsgespräch mit den Eltern über den Status Quo vorgesehen. Zudem ist ein regelmäßiger Austausch zwischen Eltern und Erzieherinnen vorgesehen, um so die Basis für die kooperative Erziehung und die aktive Mitarbeit der Eltern in der Einrichtung zu schaffen.

Wir betrachten die Eingewöhnungsphase als Schlüsselprozess für einen sanften Übergang von Familie in die Fremdbetreuung und somit als Grundstein für die gesamte Kindergartenlaufbahn.

Um vor der ersten Kontaktaufnahme mit dem Kind bereits einige Informationen über die Gesundheit, die Entwicklung und die Besonderheiten des einzelnen Kindes sowie über die Erwartungen, Wünsche und Sorgen der Eltern zu haben, führen wir ein ausführliches Aufnahmegespräch mit den Eltern und erstellen gemeinsam einen Anamnesebogen. Weiterhin wird seitens der Erzieherinnen in den ersten acht Wochen jede Woche 2-mal in einen Eingewöhnungsbeobachtungsbogen ausgefüllt, der auch als Grundlage für das Eingewöhnungsgespräch dient.

Durch so gewonnene Erkenntnisse können die Erzieherinnen das Kind in der Eingewöhnungsphase besser begleiten, können den Prozess des Vertrautwerdens gezielt unterstützen und mit dem Kind gemeinsam am Aufbau einer bindungsähnlichen Beziehung arbeiten. Die Erzieherinnen können so zu verlässlichen und vertrauensvollen Bezugspersonen werden, die das Kind besonders in der ersten Zeit begleiten, unterstützen und es in seiner Selbständigkeit stetig fördern. Hierbei bieten feste Rituale und ein gutes Regelwerk Orientierungshilfen für alle Interaktionspartner.

Die tägliche Betreuungszeit wird mit den Eltern bzgl. ihres Betreuungsbedarfs und der Bedürfnisse der Kinder abgestimmt.

Der Dienstplan ist grundsätzlich so gestaltet, dass die Kinder den ganzen Tag über mit vertrauten Bezugspersonen zusammen sind.

7.7 Enge Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine weitere wichtige Komponente unsere Arbeit stellt die Kooperation und der Austausch mit den Eltern dar. Bei diversen Belangen organisatorischer oder praktischer Art erweitern und bereichern die Eltern unsere Arbeit durch eigene eingebrachte Ideen und Initiativen. Unser Verständnis der Elternarbeit sieht vor, die Ideen, Anliegen und Meinungen der Eltern grundsätzlich zu berücksichtigen und ggf. reflektiert oder modifiziert in unsere Planung und Arbeit mit einzubeziehen.

7.8 Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte Benediktusgasse

In Anschluss an die Zeit im Schneckenhaus wechseln viele Kinder in die Kindertagesstätte Benediktusgasse. Aufgrund dessen findet eine Kooperation zwischen beiden Einrichtungen statt, damit ein Wechsel vom Schneckenhaus in den Kindergarten für die Kinder nahtlos und unproblematisch erfolgen kann. Gelegentlich finden hier Veranstaltungen wie z.B. der St. Martinsumzug gemeinsam statt.

7.9 Weiterqualifizierung des pädagogischen Fachpersonals

Die Erzieherinnen der Elterninitiative Schneckenhaus e.V. verfügen über eine langjährige Berufserfahrung bzgl. der Betreuung „Kinder unter drei Jahren“. Da diese Arbeit eine spezifische fachliche Qualifikation erfordert, wurde durch gezielte Fortbildungsmaßnahmen und Anschaffung von umfangreicher Fachliteratur die Fachkompetenz diesbezüglich erweitert und intensiviert.

Die so gewonnenen Erkenntnisse wurden u. a. auch bei der Auswahl der Materialien und der Gestaltung der Räumlichkeiten, Gestaltung der Eingewöhnungsphase etc. berücksichtigt.

8 Nachwort

Unter dem Aspekt, dass die motorische, die kognitive, die soziale und nicht zuletzt die emotionale Komponente innerhalb der kindlichen Entwicklung angemessen zur Geltung und Entfaltung kommen können, messen wir der Umgangsform und dem Erziehungsstil der Mitarbeiterinnen sehr hohe Bedeutung bei. Eine liebevoll-konsequente Umgangsform, Geduld und Ausgeglichenheit, das Einbringen der eigenen Persönlichkeit, eine solide pädagogische Aus- und Weiterbildung sowie eine konstruktive Zusammenarbeit unter den Mitarbeiterinnen schaffen im Zusammenspiel mit den pädagogischen Zielsetzungen eine Basis für eine gut pädagogische Betreuung der Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen.

Diese Konzeption wird in den nächsten Jahren kontinuierlich weiterentwickelt werden.